Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 119 (1953)

Heft: 7

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stützung abgelöst; dabei folgt die Infanterie dem Artilleriefeuer sehr dicht. Es kommt vor, daß die Infanterie ein Ziel besetzte, bevor das eigene Artilleriefeuer wegverlegt wurde.

Alle Aktionen zeichnen sich durch geringe Wendigkeit aus, wohl eine Folge der mangelnden technischen Übermittlungsmittel. Immerhin ist der Chinese nunmehr imstande, in der Verteidigung innert 2 Stunden mit 2 Kp. zum Gegenangriff gegen eine verlorene Stellung anzutreten. Er ist ein Meister im Eingraben.

Weil Luftaufklärung vollständig fehlt, sind die Chinesen gezwungen, alle Aufklärung durch Patrouillentätigkeit zu beschaffen. Die Aufklärungs-Patrouillen sind 4–20 Mann stark, für gewaltsame Aufklärung bis zu Kp.-Stärke.

Aus erbeuteten Dokumenten geht hervor, welche Eigenheiten vor allem der amerikanischen Truppen die Chinesen als deren schwächste Punkte betrachten: 1. Die Regelmäßigkeit, immer bei Tagesanbruch anzugreifen. 2. Mangel an Erfahrung für Nachtangriffe. 3. Mangelnde Vertrautheit im Gebrauch von Handgranaten. 4. Ungenügende körperliche Ausdauer. 5. Scheu der Infanterie vor einem Kampf ohne genügende Feuerunterstützung. 6. Neigung der Truppe, ihre schwere Ausrüstung aufzugeben, wenn sie abgeschnitten ist. 7. Geringe Wirksamkeit von Panzerwagen, Artillerie und Fliegern bei Nacht. 8. Tendenz zur Massierung im Angriff.

Auch gegenüber der chinesischen Taktik haben sich die alten taktischen Grundsätze bewährt wie: Rundum-Verteidigung, der Wert des Besitzes der beherrschenden Höhen, die Notwendigkeit des Eingrabens, der unaufhörlichen Patrouillentätigkeit und guter Disziplin. (Aus «The Army Quarterly») W.M.

Was wir dazu sagen

Soldat und Bürger

Von Lt. Roland Röthlin

In den Rekrutenschulen bemühen wir uns, tüchtige Soldaten heranzuziehen. Allenfalls achten zielstrebige Offiziere auch auf die Charakterbildung ihrer Leute. Noch fehlt etwas: daß wir in den gleichen 17 Wochen den Rekruten auch noch zum *Bürger* ausbilden. Wenig braucht es, viel wäre gewonnen.

Letzten Sommer konnte von einem sehr wendigen Zuge mit nur einem ungelernten Arbeiter kein einziger – auch kein Unteroffizier – etwas Brauchbares über Referendum und Initiative sagen. Von andern staatlichen Belangen gar nicht zu reden! Der Jungmann hat von all dem früher schon gehört: er war dafür noch nicht reif. Warum ergreifen wir in der Rekrutenschule nicht die Gelegenheit, ihm dieses wichtige Wissen zu vermitteln? Wer soll es denn sonst noch tun? – Verpaßt der junge Mann jetzt den Anschluß im Mitredenkönnen, so bleibt er im Hintertreffen. Und er erwartet es doch nachgerade, daß in der Rekrutenschule aus ihm etwas gemacht werde. Er war schon im Leben draußen, hat eigene Erfahrung, ist kritisch – willig und sehr zugänglich. Mit so buntem Volk lebt er vielleicht nie mehr zusammen. Diskussion ist hier breit und tief. Und diese Erinnerung haftet. Der junge Bürger weiß uns Dank dafür.

Appellieren wir nicht nur an den Stolz des Rekruten, wenn wir vom Karabiner 31 berichten! Rufen wir auch seinen Stolz an, indem wir ihm vom Schweizer Heimatrecht, von unserer Verfassung und den wichtigsten Gesetzen reden. Nachdem der Rekrut das Schweigen gelernt hat, lernen wir ihn allen Ernstes doch auch das Reden! Er soll und muß aufstehen, wenn seine Manneswürde verletzt wird. Er ist und bleibt freier Schweizer: im und nach dem Dienst. So kommt er weiter, so kommen wir alle weiter.

Die staatsbürgerliche Erziehung in der Rekrutenschule ist verwaist, vielleicht weil wir uns rühmen, im Dienst keine Politik zu kennen. In Tat und Wahrheit haben wir zu sehr Angst, es könnte sich einer versteigen und Parteipolitik betreiben. Also nehmen wir mit dem größeren Schaden vorlieb: wir schweigen uns über den Staat in nichtmilitärischen Belangen gründlich aus. Die enge, natürliche Bindung zwischen Schweizer Bürger und Schweizer Soldat unterbleibt und damit auch deren große Wechselwirkungen.

Es scheint eitel, wenn in einer Aspirantenklasse von sehr maßgeblicher Seite die These verfochten wird, ein guter Bürger sei noch kein guter Soldat – weil er dem Zelten bei Regen, dem Hungerhaben usw. abhold sein könne. Der gute Bürger bringt doch eine saubere Einstellung in den Militärdienst mit; und *die innere Haltung ist alles.*

Unser Ausbildungsgrundsatz sei: *Soldat und Bürger.*

Auch die durchgefallene Militärvorlage hat in diese Richtung gewiesen. Übrigens haben bei dieser Abstimmung in einer Unteroffiziersschule von 80 Schülern ganze 7 gestimmt. Die Forderung ist dringlich: Staatsbürgerliche Ausbildung in den Rekrutenschulen!

Zum Sparproblem

Von Lt. R. Maag

Über die Vorlagen zur Bundesfinanzreform und die Beschränkung des Militärbudgets im besondern ist mündlich und schriftlich schon so viel geäußert worden, daß aus subalterner Perspektive heraus kaum noch revolutionierende Diskussionsmomente erkenntlich werden. Deprimierend aber wirkte, dies sei dennoch nicht verschwiegen, die Unbekümmertheit, mit welcher das ideelle dem wirtschaftlichen Denken unter dem Druck einer konjunkturverwöhnten Öffentlichkeit Konzessionen erteilte, so daß selbst die Botschaft des Bundesrates die schweizerische Knauserigkeit mit verbindlichen Worten zu beruhigen versuchte: «Die Widerstandskraft eines Volkes hängt nicht allein von seiner militärischen Rüstung ab. Eine gesunde Wirtschaft, eine stabile Währung, eine maßvolle Steuerbelastung und ein sinnvoller Ausbau der Sozialpolitik sind Faktoren, denen ebenfalls Gewicht beizumessen ist.» Weit davon entfernt, solche Binsenwahrheit leugnen zu wollen, konnte einen leider die publizistische Ausschlachtung dieser und ähnlicher Sätze nicht über ihre gewollte Suggestivität hinwegtäuschen. Die Erörterung allfälliger Senkung des Lebensstandardes mit der Drohung einer Baisse des Unabhängigkeitswillens zu beantworten, gehört leider bereits zur alltäglichen Rhetorik und Praktik einseitiger Interessenvertreter. Wo aber die privaten und die öffentlichen Fleischtöpfe nicht mehr ein – freilich unerläßliches – Hilfsmittel zur bedingungslosen Selbstbehauptung zu bleiben, sondern ihr alleinseligmachender Zweck zu werden drohen, hat die Demokratie ihre Existenzberechtigung verloren. Massenfütterung ist auch in der Diktatur möglich, Kalorien heizen auch hinter dem Ural!

Immerhin: die Notwendigkeit von Sparmaßnahmen darf nicht einfach ignoriert werden. Und Sparen läßt sich sicher noch an manchen Orten, bei der Behandlung des Materials so gut wie bei seiner Beschaffung. Unnötig scheint mir beispielsweise der «Stapellauf» einer ganzen Motorbootflotille zum mehr attraktiven als seriösen Seegottesdienst; fragwürdig dünken mich mindestens teilweise zahlreiche Subventionen des EMD, über deren materielle und staatsraisonmäßige Berechtigung man in guten Treuen verschiedener Meinung sein kann; diskutabel sind meiner Meinung nach die kostspieligen Ankäufe von Helikoptern, deren Höhentüchtigkeit noch keineswegs restlos gesichert, deren Brauchbarkeit über dem Gefechtsfeld nicht eindeutig bejaht ist (entziehen sie sich den feindlichen Jägern, geraten sie in die Reichweite der Pistole!). Wird endlich einmal mit dem Rappen gespart, so dürften sich noch etliche Franken erübrigen für die Beibehaltung

einer kleinen Kavalleriereserve (die SBB verzichten aus guten Gründen auch nicht auf alle Dampflokomotiven!), für den Ausbau einer qualitativ hochstehenden Fliegertruppe und für die Aufstellung von Panzerformationen, welche unsere Grenadiere von der Zwangsvorstellung der Benzinflasche als Antitankuniversalmittel erlösen dürften. Aber schließlich erschöpft sich das Sparen auch nicht in bloßem Rappenspalten; neben dem direkten gibt es, gerade im Bereich der Wehraufwendungen, auch ein indirektes Sparen. Letztlich sparen wir ja nur, wenn uns dank genügender Verteidigungsvorbereitungen der Krieg «erspart» bleibt, wenn ein Angriff auf unsere Neutralität also unrentabel wird. Bedeutende Militärausgaben lohnen sich nur, wenn unser Kriegspotential ein für jeden allfälligen Feind ungemütliches Ausmaß erreicht. Diese prohibitive Wirkung mit möglichst geringen finanziellen Aufwendungen zu erzielen, ist natürlich der Wunschtraum eines jeden Steuerzahlers. Und prinzipiell hat er nicht einmal ganz und gar Unrecht, besteht doch Sparsamkeit in der effektvollsten Verwertung, in der höchstmöglichen Ausnützung vorhandener Mittel.

Diese beste Ausnützung ist aber leider vielenorts erst Postulat. Von Sparsamkeit und größtmöglicher Ausnützung vorhandener Mittel darf billigerweise nur dort die Rede sein, wo man auf jede Effekthascherei verzichtet und sich in aller Schlichtheit mit bewährten Methoden begnügt. Zum soldatischen Handwerk hat noch immer Einfachheit gehört; wir wollen es auch in Zukunft mit ihr halten!

Mitteilungen der Schweiz. Offiziersgesellschaft

Bericht über die Zentralvorstandssitzung

12./13. Juni 1953

Der Zentralvorstand nimmt Kenntnis vom *Rechnungsabschluß* für das Geschäftsjahr 1952/53 sowie vom Bericht der Rechnungsrevisoren.

Als Ersatz für den verstorbenen Oberst S. Eggenberger (KOG Zürich) und den zurückgetretenen Major W. Zwyssig (Gruppe Innerschweiz) wurden von den antragsberechtigten Sektionen folgende Nominationen für den Rest der laufenden Amtsdauer des Zentralvorstandes gemacht: Oberst Hugo Troller und Hptm. Leo Huber. Diese Vorschläge werden der Präsidentenkonferenz unterbreitet.

Die Zwischenberichte der *Kommissionen* werden in zustimmendem Sinne zur Kenntnis genommen. Die *Pressekommission* wird um sechs ständige Mitglieder erweitert. Die Jahresrechnung 1952 der *ASMZ* sowie das Budget für 1953 werden genehmigt. Das Defizit des abgelaufenen Geschäftsjahres wird teilweise durch die Zentralkasse übernommen. Künftig wird sich die ASMZ angesichts der steigenden Abonnentenzahl voraussichtlich selbst erhalten können. Die bundesrätliche *Panzerbeschaffungskommission*